

# Distanzritte

Autor(en): **P.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **57=77 (1911)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-29188>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 4

Basel, 28. Januar

1911

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Hans Schwabe & Co., Verlagbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen; Oberst **Fritz Garisch**, Bern.

**Inhalt:** Distanzritte. — Gefechtsmässiges Schlessen. (Schluss.) — Die deutsche Armeelastzugprüfungsfahrt. — Eidgenossenschaft: Verteilung des Instruktionkorps der Infanterie pro 1911.

## Distanzritte.

Die Sport-Saison 1910 ist nun vorbei und man darf wohl mit Befriedigung auf das zurückblicken, was in sportlicher Richtung geleistet wurde. Hier soll zwar nicht von dem geredet werden, was im Rennsport gegangen, da diese Veranstaltungen mehr oder weniger auf alten Ueberlieferungen basieren. Auch die verschiedenen Springkonkurrenzen sollen nur mit wenig Worten erwähnt werden. Es ist sehr erfreulich, wie nicht nur für Offiziere, sondern auch für Unteroffiziere und Soldaten solche Veranstaltungen arrangiert werden und auch, was natürlich noch viel wichtiger, sich einer recht regen Beteiligung erfreuen. Die Normen für diese Veranstaltungen sind eigentlich auch schon festgelegt und haben sich sehr rasch bei uns eingelebt. Schreiber dieses hat die zwei Veranstaltungen in Solothurn und Liestal gesehen und bei beiden Gelegenheiten konnte konstatiert werden, welche Fortschritte unsere Dragoner und Guiden machen. Wenn man bedenkt, daß viele der dort konkurrierenden Pferde weit mehr im Zug als unter dem Sattel gebraucht werden, so darf einem das, was geleistet wurde, nur mit Befriedigung erfüllen. Aber auch ganz allgemein sind die Leistungen recht erfreuliche. Wenn wir auch noch vieles zu lernen haben und noch weit entfernt von dem sind, was erreicht werden sollte, so können wir uns doch darüber freuen, daß wir auf dem rechten Weg zum Ziele sind. Fragen wir uns, woher plötzlich der Impuls zu diesen Springkonkurrenzen kommt, so darf wohl gesagt werden, daß die rein sportlichen Veranstaltungen in Luzern und in Verbindung mit den Rennen der verschiedenen schweizerischen Renn-Gesellschaften einen mächtigen Ansporn bilden. Wenn auch an den Concours hippiques in Luzern und andern Plätzen (St. Gallen 1910, wo von Schweizer Offizieren Hervorragendes geleistet wurde) Leistungen gebracht werden, die oft nur von eigens dazu abgerichteten Springpferden überhaupt zu erreichen sind, so gibt nur schon der Anblick dieser Leistungen die

Anregung und die Freude, in bescheidenen Grenzen das auch zu leisten, was dort vorbildlich getan wird. Nie wird man sich ja einbilden, jene Leistungen und Sprünge erreichen zu wollen; aber sie erwecken die Freude und Lust an der Sache und der menschliche Nachahmungstrieb tut das übrige. Dadurch schaffen diese Concours schon sehr viel erfreuliches, denn dort wird das vorbildlich gezeigt, nach was Jeder nach seinen Kräften zu trachten hat.

Das dritte Gebiet aber des Reitsports, auf welchem die Meinungen noch etwas geteilter sind, das sind die Distanzritte, die Rennen auf lange Distanz. In dieser Frage herrscht noch eine gewisse Unklarheit. Ein Hauptpunkt, der speziell hie und da Diskussionen ruft, ist die Länge eines solchen Distanzrittes. Wenn wir auf die Veranstaltungen von Distanzritten der letzten paar Jahre zurückblicken, so finden wir nicht nur bei uns in der Schweiz, sondern auch in unsern großen Nachbarstaaten alle möglichen Arten vertreten. Neben Dauerritten einzelner über einige hundert Kilometer finden wir drei-, zwei- und eintägige Ritte, welche als Konkurrenzritte ausgebildet wurden. Die Kavalleristischen Monatshefte, deren Lektüre nicht genug jedem Kavallerieoffizier empfohlen werden kann, der nur einigermaßen orientiert bleiben will über das, was in andern Armeen vorgeht, bringen Berichte über solche Distanzritte, welche in Deutschland, hauptsächlich auch in Oesterreich-Ungarn geritten werden.

Wohl am beachtenswertesten sind in den zwei letzten Jahren die Ritte von Budapest (1909) und diejenigen von Csáktornya und Arad (1910) gewesen. Betrachten wir nun etwas näher die Propositionen zu diesen drei Ritten und die von denselben zutage geförderten Resultate. Nicht nur können wir dort sehen, was in anderen Armeen vom Pferd überhaupt verlangt werden kann und auch verlangt wird, sondern auch mit welchen Mitteln und unter was für Propositionen die friedlichen Wettkämpfe dort ausgefochten werden. Man kann wertvolle Winke holen, und sowohl an den guten Erfahrungen, aber auch an den Fehlern, die dort gemacht wurden, manches lernen.

Budapest und Csáktornya wurden vom Soproner-Offiziers-Reiterverein arrangiert und die Propositionen sind in den Monatsheften im Wortlaut abgedruckt. Vor allem fällt die große Kürze und auch die wörtliche Uebereinstimmung der Propositionen für 1909 und 1910 auf.

Die leitenden Kreise mußten entschieden den Eindruck gewonnen haben, daß das, was sie anno 1909 gesagt hatten, auch für 1910 vollständig genüge. § 1 sagt, wann der Ritt stattfindet; § 2 für wen derselbe offen; § 3 für welche Pferde; § 4 die Distanz, welche beide Male auf zirka 50 km normiert wird; § 5 wo der Ritt stattfindet; § 6 daß der Ritt reitend oder das Pferd führend und allein auszuführen sei; § 7 daß der Ritt in 3½ Stunden zurückzulegen sei; § 8 wohin die Nennungen und bis wann dieselben zu senden seien. In einem Nachsatz wird dann noch erwähnt, daß jeder Reiter, der diese Bedingungen erfüllt, einen Ehrenpreis oder ein Erinnerungszeichen erhalte.

Was nach unsern Begriffen fehlt, sind die Geldpreise, die Vorschriften zur Schonung der Pferde, die Vorschriften für einen Halt an einer Kontrollstation, die Handicaps für die Reiter, welche in der Garnison, bei welcher der Ritt stattfand, wohnen und noch andere Details. Und trotz alledem starteten in Budapest 69 Reiter, die zum Teil mehrere hundert Kilometer weit auf ihre eigenen Kosten zur Veranstaltung hinreisen mußten. In Budapest betrug die beste Zeit, in welcher die zirka 50 km vom Sieger, Husarenoberleutnant E. Fölis, zurückgelegt wurden, 1 St. 46 Min. Dann kamen 25 Reiter, die von 1 St. 57 Min. bis 2 St. 30 Min. brauchten, die übrigen trafen mit 2 St. 32 Min. bis 3 St. 27 Min. ein. Der Durchschnitt aller Mitkonkurrierenden betrug 2 St. 36 Min. Die Monatshefte schreiben: „Innerhalb 3½ Stunden einen Ritt über 50 km mit teilweise bergigem, dem Reiter unbekanntem Terrain, wobei 25 Hindernisse zu überwinden waren, zu absolvieren, wurde als eine normale Leistung angesehen. Sie wurde mit der Durchschnittsleistung in 2 St. 36 Min. aller 67 Konkurrenten um nahezu eine Stunde überboten, wobei mit Ausnahme weniger Pferde alle sehr frisch am Ziele anlangten.“

Der Csáktornyaer-Ritt brachte nur 29 Teilnehmer zum Start. Wie aus den Beschreibungen der Budapester, sowie auch der Csáktornya'schen Veranstaltung hervorgeht, wurden diese beiden Ritte nicht gemacht, um eine Rekordleistung aufzustellen, sondern lediglich, um den berittenen Offizieren Gelegenheit zu geben, ihre Pferde einer ja nicht kleinen, aber auch nicht übertriebenen Leistungsprüfung zu unterziehen. Dementsprechend waren auch keine großen Preise ausgesetzt. Bei der eingehenden Schilderung des 1910 Csáktornya-Rittes schreibt Honvedhusarenrittmeister H. Waldbauer: „Der Ritt hatte somit auch diesmal weder einen rennmäßigen Charakter noch einen ausgesprochenen rekordschaffenden Zweck, sondern bot einfach nur die Gelegenheit, daß jeder teilnehmende Offizier seine Fertigkeit, im Terrain zu reiten und sein schnelles Orientierungsvermögen darlege und unter annähernd feldmäßigen Verhältnissen auf die Probe stelle.“ Und weiter

unten, da er sein Bedauern darüber ausdrückt, daß nur so wenig Nennungen stattgefunden hätten. „Schon deshalb sei keine besondere Teilnahme zu erwarten gewesen, weil das Abreiten von 50 km in 3½ Stunden heute in der Zeit der erstaunlichen Rekorde eine so leichte Reitleistung bildet, daß sie kaum der Rede wert ist.“

Schon anläßlich des Budapester Rittes hatten die Monatshefte redaktionell sich folgendermaßen geäußert:

„Dieser Ritt führt über eine Distanz von zirka 50 km, größtenteils auf Straßen und Wegen, teils aber auch über natürliche und künstliche Hindernisse; der Ritt ist längstens innerhalb 3½ Stunden zurückzulegen. Also ein wirklicher Ordonnanzritt, wie solche von Truppenoffizieren während der Uebungen und im Ernstfalle oft zu leisten sind, wo auch der Reiter im Ernstfalle oft selbst auf Wegen Hindernisse nehmen muß (wenn zum Beispiel über Wassergräben führende Brücken zerstört sind, oder sonst eines auf der Straße befindlichen Hindernisses wegen der Straßengraben genommen werden muß, was hier durch Ausstecken dieser natürlichen Hindernisse kenntlich gemacht wird), während er andererseits wieder, um je eher sein Ziel zu erreichen, auch oft den Weg dadurch abkürzen wird, daß er einzelne Strecken über das Terrain und die auf der kürzeren Linie gelegenen Hindernisse zurücklegt. Es soll auch ein Ordonnanzritt sein, wie solcher von jedem Reiteroffizier gefordert werden kann, da die Zeit, innerhalb welcher der Ritt zurückzulegen ist — 50 km in 3½ Stunden, also 14,28 km die Stunde — eine Leistung bedingt, die von jedem Offizierspferde zur Zeit der Herbstübungen ohne jegliche Vorbereitung mit Recht gefordert werden kann.“

Wir sehen also, daß nicht nur die Autoritäten auf dem Gebiet des reiterlichen Sportes, sondern auch die Erfahrungen, die man mit der ungefähren Distanz von 50 km gemacht hat, uns lehren, daß diese Distanz für eine wirkliche Leistungsprüfung gerade richtig ist.

Eine andere Veranstaltung war der Distanzritt des „Arader Rennvereins“, hierüber berichten die Monatshefte in ihrer Dezember-Nummer und beginnen ihre Berichterstattung mit den Worten: „Bemerkenswert durch die erzielten Rekorde, leider auch durch die ungewöhnlichen Verluste an Pferdefleisch, stempelt sich der am 24. Oktober 1910 zu Arad abgehaltene Distanzritt zu einem reiterlichen Ereignis.“

Der Sieger hatte den Kilometer in 2 Minuten zurückgelegt, und auch der 20. Prämierte konnte auf einen Rekord von 2 Stunden 12 Minuten 58 Sekunden zurückblicken. Leider sind von 74 gestarteten Pferden sechs umgestanden, 18 niedergebroschen und sechs haben mehr oder minder nennenswerte Defekte davongetragen. Das ist entschieden zu viel „Abgang“. Dieser Ritt wurde eben geritten, um, wenn möglich, einen neuen Rekord zu schaffen. Derselbe war auch mit Geldpreisen im Totalwert von zirka 10,000 Kronen dotiert.

Ganz unumwunden wird die Schuld den Veranstaltern, welche durch keinerlei Vorschriften das

Tempo etwas verminderten, zum Teil aber den Mitkonkurrierenden selbst, die eben sinnlos und ohne Ueberlegung davonstürzten, zugeschrieben. Das sind Auswüchse, die bei uns hoffentlich nicht vorkommen, die aber durch die in unseren meisten schweizerischen Propositionen enthaltenen Bestimmungen über Kondition der Pferde etc. zu verhindern sein sollten.

Ueber diesen Ritt schreibt ein Augenzeuge, Leutnant Stiasny:

„Wo aber gerade die erstprämiierten Pferde sich in einer Form präsentieren, wie es am 25. Oktober zu sehen war, da kann man meiner Meinung nach der Aufgabe nicht mehr die Schuld an den enormen Verlusten beimessen, die Verluste dünken mir an der Durchführung, nicht aber an der Aufgabenstellung gelegen zu sein.“

Was haben wir nun im letzten Jahr in der Schweiz geleistet? Zuerst der Zürcheritt. Herr Major Ziegler hat das große Verdienst, einen Ritt arrangiert zu haben, der erkennen ließ, was in unserm Gelände und mit unserm Pferdmaterial zu leisten sei. Er hat zuerst in der Schweiz diese Art Distanzritte inauguriert. Wenn ja auch nicht mit den Offizieren stehender Armeen Vergleiche gemacht werden dürfen, so ist doch eine Distanz von 25 km vielleicht etwas wohl klein, denn es wurden ja schon Schnitzeljagden mit annähernden Distanzen geritten. Aber nichtsdestoweniger war dieser Versuch über diese Distanz sehr wertvoll und interessant.

Während die Ostschweiz diese Veranstaltung auf das Frühjahr verlegte, bereitete sich die Nord- und Zentralschweiz auf den Herbst vor. Basel gab schon im Sommer seine Propositionen heraus und wählte mehr den österreichischen Typus für seinen Distanzritt. Ohne Ueberhebung darf wohl gesagt werden, daß noch keine Schweizerstadt ihren dritten Distanzritt ansagen konnte. Wie der Zürcheritt, so war auch der Basleritt möglichst ins Terrain verlegt. Es zeigte sich zwar nachträglich, daß einige Mitreitende lieber den weitem Weg auf den Straßen wählten, als daß sie sich in unbekanntes Gelände wagten. Die Propositionen dieses Distanzrittes waren schon in diesem Blatt veröffentlicht und es würde die Leser ermüden, sollten sie nochmals erwähnt werden. Es darf aber mit Befriedigung gesagt werden, daß dieselben im Ganzen Anklang fanden.

Wir haben oben gesehen, daß unsere österreichischen Kameraden für die 50 km  $3\frac{1}{2}$  Stunden vorgeschrieben und das „keine Reitleistung“ nennen. Basel hatte vier Stunden normiert und trotzdem war die Teilnehmerzahl eine relativ sehr kleine (20 Meldungen). Es ist das zu bedauern, denn billiger und bequemer, als es den Teilnehmern gemacht wurde, dürfte es kaum möglich sein, die Sache zu inszenieren. Reiseentschädigung, Unterkunft der Pferde in Privatstallungen, für jeden Mitkonkurrierenden, der die zirka 50 km in vier Stunden zurücklegte, Rückerstattung des Nennungsbetrages in Form eines Gobelets und daneben noch ganz hübsche Geld- und Ehrenpreise. Wenn wir einmal unseren österreichischen Kameraden solche Propositionen schicken und sie

zum Mitmachen einladen würden, wir hätten in Basel schon die Kasernenstallungen in Anspruch zu nehmen für die Unterbringung aller Pferde! Leider passierte ja auch in Basel einem Pferde ein Unfall, was aber mehr darauf zurückzuführen ist, daß der betreffende Herr das Pferd eines Kameraden ritt, und dessen Leistungsfähigkeit und Charakter nicht kannte.

Auch der später von Herrn Major Beck arrangierte, allerdings nur für Offiziere seines Regiments und der Guidenkompanie 3 offene Ritt führte über 50 km. Auch dieser Ritt fiel zur Befriedigung aller Teilnehmer aus.

Wollen wir nun für das Jahr 1911 die nötigen Schlüsse ziehen, so kann wohl gesagt werden, daß wir uns in der Schweiz auf dem richtigen Wege befinden. Das einzige, was uns noch fehlt, ist, daß es allen aktiven Kavallerie-Offizieren, aber speziell den jüngern Herren, in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß sie an den in ihrer Gegend organisierten Ritten unter allen Umständen teilnehmen und so ihren Soldaten ein gutes Beispiel geben. Wenn die Ritte in der Weise arrangiert werden, wie dies dieses Jahr in Zürich, Bern und Basel geschah, so sollten am Ende eines Jahres jeder Leutnant, sowie er seinen Wiederholungskurs absolviert hat, auch einen solchen Ordonnanzritt hinter sich haben. Es kommt bei diesen Distanzritten doch weniger darauf an, durch eine besondere Leistung einen Rekord aufzustellen oder hohe Geldpreise herauszureiten, sondern vielmehr darauf, durch ein verständiges, keineswegs übertriebenes und vielzeitraubendes Training sich und sein Dienstpferd in guter Kondition zu halten. Hat sich die Gewohnheit einmal eingelebt, an solchen Ritten mit dem guten Dienstpferd, das einer solchen Leistungsprüfung bei einigermaßen vernünftigem Reiten stets gewachsen sein wird und sie, ohne Schaden zu nehmen, ausführen kann, so wird das unser Kavallerie und damit unserer Armee eine große Zahl stets gut berittener, leistungsfähiger Patrouillenführer bringen. Und das ist ja schließlich der Endzweck aller dieser Veranstaltungen. Das wird auch den Veranstaltern stets den Mut geben, die nicht immer leichte Aufgabe der Durchführung solcher nutzbringenden Distanzritte auf sich zu nehmen.

P. S.

### Gefechtsmäßiges Schießen.

(Schluß.)

Den Abschluß der Gefechtsschießen bilden diejenigen mit der ganzen Kompanie. Habe ich schon bei den Zugsschießen auf die Sorgfalt hingewiesen, mit der sie vorbereitet werden müssen, so gilt das noch in höherem Maße von diesen letztern. In der Rekrutenschule ist das die einzige Gelegenheit für den angehenden Kompanieführer, sich mit seinen Aufgaben in der Feuerleitung vertraut zu machen. Theoretisch hat er sie ja wohl schon im Kopf, aber manches, was sich dort recht schön ausnimmt, erweist sich als unanwendbar. Diese Erkenntnis, und der Mangel an Zeit, während des Schießens andere Mittel zu suchen und zu erproben, haben zu der